

lange nicht sicher genug, um vor einem Rückenangriff gedeckt zu sein. Die Alliierten haben denn auch alsbald Tirol wieder geräumt. Nun hatte der Kurfürst sein Ziel sich der Person Karls zu bemächtigen nicht erreicht; also hatte auch das zweite Unternehmen ein negatives Ergebnis. Daneben aber kamen noch in Betracht die krampfhaften Rüstungen des Kaisers und die unaufhörliche Zerbröckelung des Fürstenbundes, welche sich im Rückzug der Franzosen und in der eigenmächtigen Kriegführung des Markgrafen Albrecht Alcibiades kundgab. So bemerken wir überall Niederlagen und Symptome, welche eine weitere Verschlechterung der Situation des Albertiners erwarten ließen.

Wenn man aber dies berücksichtigt, dann fallen auch Barges Behauptungen von der „großartigen Märsigung“ des Wettiners, von dem „bewundernswerten Entschluß, unmittelbar nach dem schönsten Sieg den Kampf gegen den Kaiser abubrechen“. Was den Kurfürsten zum Verlassen des Lagers und zur Reise nach Passau veranlafte, war nichts als die Erkenntnis der Unhaltbarkeit seiner Lage und das Bedürfnis die vermittelnden Reichsstände für seine Verteidigung zu engagieren.

Wie sehr dieser taktische Zweck für Moritz die Hauptsache gewesen ist, erkennt man aus dem Umstande, daß der Kurfürst für den Passauer Kongress ein festes positives Programm nicht gehabt hat. Soweit reichsrechtliche und religiöse Fragen in Betracht kommen, begnügt er sich mit der Kritik einiger seit 1546 eingerissener Übelstände, welche von fast allen Deutschen damals getadelt wurden. Barge meint zwar von den Linzer Verhandlungen: „trotz lebhafter Beteuerungen seiner Friedensliebe vermeidet Moritz es, konkrete Vorschläge zu bringen; indem er seine eigensten Gedanken in Allgemeinheiten einhüllt, wird eine klare Erkenntnis dessen, was er will unmöglich“. Erst zu Passau habe ihm der größere militärische Nimbus eine deutlichere Aussprache gestattet. Aber ich finde gar keinen so großen Unterschied zwischen den Forderungen, die Moritz in Linz, und denjenigen, die er in Passau gestellt hat. Über die kirchliche Frage hat er sich schon in Linz deutlich geäußert: Rückkehr zum Reichsabschied von 1544, Verzicht auf das Interim, nationale Ausgleichsversuche; das einzige, was der Kurfürst einer weiteren Erörterung vorbehielt, waren Sicherheitsmaßregeln für die strenge Beobachtung des Speierer Abschieds, und diesen Mangel kann man doch nicht als „Vermeidung konkreter Vorschläge“ und „Einhüllung in Allgemeinheiten“ bezeichnen. Doch das entscheidende war gar nicht dieser religiöse Artikel, sondern das künftige Verhältnis zwischen Reichsoberhaupt und Einzelstaaten. Wenn die Zentralgewalt geschwächt und die Territorialfürsten gestärkt wurden, so war das ein viel wirksamerer Schutz für die Protestanten als alle papiernen Bestimmungen über Religions- und Gewissensfreiheit. In dieser Beziehung hat nun Moritz weder in Linz noch in Passau konkrete Vorschläge gemacht. In Linz hat er nicht einmal seine Beschwerden spezifiziert; doch war dies keine „Einhüllung in Allgemeinheiten“, vielmehr war aus seinen beiden Denkschriften genau ersichtlich, in welcher Richtung sich seine Wünsche bewegten. In Passau hat er dann allerdings sich ausführlicher geäußert, aber auch nur in negativer Weise und nicht, um den Ständen bestimmte Forderungen kundzugeben, sondern „um weiteres Nachdenken anzuregen“. Als dann die kaiserlichen Gesandten die Diskussion des Gegenstandes verweigern und die Vertagung bis zu einer allgemeinen